

Festival K 15: Für Othello gibt's noch Karten

Der Vorverkauf für K15 beginnt am heutigen Freitag: Es gibt noch Plätze für „Othello“. K15, das Theaterfestival für Bochum, präsentiert dem Publikum an zwölf Tagen im Juni außerordentliche Gastspiele und Koproduktionen aus ganz Europa und darüber hinaus (die WAZ berichtete ausführlich). Heute startet also der allgemeine Vorverkauf für das Festival. Zwei Tage lang hatten die Abonnenten des Schauspielhauses Gelegenheit, Plätze für das Festival im Juni zu reservieren. Da gab's vor der Theaterkasse am Schauspielhaus zum Teil längere Warteschlangen. Indessen: Noch sind für alle Produktionen Karten erhältlich. Eile ist allerdings geboten bei dem Gastspiel von Peter Sellars „Othello“ mit Oscar-Preisträger Philip Seymour Hoffman als Jago. Ebenso sind für das große Spielzeitabschlusskonzert „A Tribute to ...“ nur noch wenige Karten verfügbar. Karten sind erhältlich unter der Telefonnummer 0234/3333-5555, tickets@schauspielhausbochum.de oder über die Homepage: www.k15festival.de. Theaterkasse: 10 und 18 Uhr.

Hagen Range kommt erst später

Hagen Range ist bei der Bochumer Premiere seines Soloprogramms bestens angekommen. Nun ist er erkrankt. Darum müssen die geplanten Gastspielauftritte von Hagen Range am 3. und 4. April leider ausfallen. Hagen Range gastiert mit seinem Soloprogramm „Das war schon vorher kaputt“ am 19. April, 19 Uhr, in der Comédie am Ostring. Vom 6. bis 13. April ist die Comödien-Kasse geschlossen.

Anzeige

Jeden Samstag in Ihrer Tageszeitung:

Gesund & Aktiv

Mit großem lokalen Serviceteil.



Morgen: Wissenswertes zum Weltgesundheitsstag am 7. April 2009



Historische Splitter

Neues Buch berichtet über die mittelalterliche Geschichte unserer Stadt. „Die Mittelalterforschung steht noch am Anfang“



Das Modell, das im Stadtarchiv zu besichtigen ist, zeigt Bochum anno 1880. Sie entwickelte sich aus der mittelalterlichen Siedlung rund um Reichshof und Propstei.

Jürgen Boebers-Süßmann

Bochum im Mittelalter ... Doch, doch, richtig gelesen. Bochum ist zwar mit der Industrialisierung zur Großstadt geworden, aber eine Stadt war die Gemeinde am Hellweg schon länger. Seit 1321, so wurde es uns immer vermittelt, als der Graf Engelbert den Bochumer eben dieses Stadtrecht verlieh. Aber stimmt das auch? Stefan Pätzold ist Wis-

STICHWORT

Regionalgeschichte

Stefan Pätzold (Hg.): „Bochum, der Hellwegraum und die Grafschaft Mark im Mittelalter“ ist als Band 2 der Schriften des Bochumer Zentrums für Stadtgeschichte im Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld, erschienen (19 Euro im Buchhandel).

senschaftler im Zentrum für Stadtgeschichte. Er sagt: „Das Datum 1321 ist wichtig für Bochum. Allerdings müssen wir uns den Prozess der Stadtwerdung als Entwicklung vorstellen, die vom Ende des 13. bis ins frühe 15. Jhd. reicht. Die Gründung Bochums kann man, streng genommen, nicht auf einen Tag fixieren.“

Solche überraschende Einsichten finden sich in dem von Pätzold herausgegebenen Band „Bochum, der Hellwegraum und die Grafschaft Mark im Mittelalter“, der jetzt im Verlag für Regionalgeschichte erschienen ist. Wobei der Mittelalter-Experte betont, dass es sich um einen „Sammelband“ handelt, keineswegs um eine Gesamtdarstellung. „Wir stehen, was die Mittelalterforschung in Bochum angeht, noch ganz am Anfang“, so der Historiker.

Das hat viele Gründe. Zum einen ist die Quellenlage eher



Der Taufstein in der Propstei.

mager. Dann fehlt(e) es an systematischen archäologischen Grabungen; es gibt kaum greifbare Zeugnisse aus jenen ferneren Zeiten, die wiederum Auskunft geben könnten über Lebensweisen oder Berufsbilder. So ist allein das „Werdener Urbar“ eine sichere Quelle Bochumer Wissens; jenes Buch aus dem Kloster Werden, in

dem um 860 ein „Altenbochum“ erwähnt wird, was impliziert, dass es schon ein „neues Bochum“ gegeben haben muss. Tatsächlich, so Pätzold, ist das heutige Altenbochum die eigentlich Keimzelle der Stadt, und nicht - wie immer angenommen wird - die Gegend des alten Gerberviertels rund um die Propstei. Gleichwohl findet man hier, in der nach dem Stadtbrand 1547 errichteten St.-Peter-und-Paul-Kirche, tatsächlich das älteste greifbare Stück mittelalterlicher Bochumer Geschichte: den Taufstein, geschaffen 1175.

Aber auch das ist wiederum nur eine relative Altersbeschreibung, denn „Bochum im Mittelalter“ beschäftigt sich mit dem gesamten heutigen Bochumer Stadtgebiet, also auch z.B. mit Wattenscheid und Stiepel, wo ebenso alte und noch ältere Zeugnisse nachweisbar sind.

Das Buch ist ein „dicker Brocken“, was die Erforschung und Deutung der verschiedensten Quellen und Verweise angeht. Aber es ist gut lesbar, auch für den historisch-wissenschaftlichen Laien. In acht Kapiteln beleuchtet der Band verschiedene Aspekte; etwa „Essen - Bochum - Dortmund: mittelalterliche Städte am Hellweg im Vergleich“, „Wattenscheids Geschichte im Mittelalter“ oder auch „Möglichkeiten weiblicher Existenz im mittelalterlichen Bochum“.

So formt sich aus unzähligen historischen Splintern ein schemenhaftes Bild Bochumer Mittelalterlichen Lebens. Es wird Aufgabe nachfolgender Historiker-Generationen sein, die Grundlagen-Arbeit fortzuführen und anhand neuer Einsichten und Quellen zeitgemäß zu deuten.

Spannend ist das allemal. Zumal für den Leser.

Fotos - nah gesehen

Am Samstag ist ein Ausstellungs-Rundgang möglich

13 Fotografen, deren Lebens- und Arbeitsmittelpunkt in Bochum liegt, haben sich zu einem Ausstellungsprojekt unter dem Titel „Fokussiert“ zusammengefunden und präsentieren ihre Fotos seit dem 7. März im Kunstmuseum an der Kortumstraße 147 (die WAZ berichtete).

Am kommenden Samstag, 4. April um 15 Uhr bietet sich nun die Gelegenheit, gemeinsam mit den Fotografen einen Rundgang durch die Ausstellung zu machen und mit ihnen zu diskutieren. Die Moderation führt Sepp Hiekisch-Picard.

Den Initiatoren geht es mit der Ausstellung nicht um eine umfassende Bestandsaufnahme fotografischen Arbeitens in Bochum, sondern primär um verschiedene Positionen, mit denen Bildjournalismus heute betrieben werden kann. Ein Arbeitsfeld, das geprägt ist durch Termindruck, Aktualität und Rücksichtnahmen auf die fotografierten Menschen. In den seltensten Fällen bieten sich den Bildjournalisten bei ihren Fototerminen optimale Bedingungen. Die Ausstellung belegt, dass trotzdem spannende Momente festgehalten werden können.

Anselm Weber hat unterschrieben

Vertrag mit dem neuen Intendanten ist perfekt. Rolf D. Suhl bleibt bis 2015



Unterschrieben: Der neue Intendant Anselm Weber (l.) und Verwaltungsdirektor Rolf D. Suhl (r.). Dazwischen Dezernent Townsend.

Der künftige Intendant des Schauspielhauses Anselm Weber hat seinen Bochumer Vertrag unterschrieben. Der Verwaltungsrat des Schauspielhauses hatte beschlossen, Anselm Weber mit der künstlerischen Direktion ab der Spielzeit 2010/2011 für die Dauer von fünf Spielzeiten zu beauftragen. Außerdem hatte er zugestimmt, Rolf D. Suhl mit der kaufmännischen Direktion über den Juli 2010 hinaus bis zum 31. Juli 2015 zu betrauen. Auch Rolf D. Suhl, seit Hartmanns Zeit am Schauspielhaus, unterschrieb seinen Vertrag.

Sie erzählt Geschichten - mal mit Worten, mal mit Lauten

Die portugiesische Musikerin Maria João war mit ihrem Klavierpartner Mário Laginha zu Gast bei den Bochumer Symphonikern. Einzigartig in ihrem Ausdruck

Antje Grajetzky

Sie gibt der Musik eine Stimme. Die portugiesische Musikerin Maria João war mit ihrem Klavierpartner Mário Laginha am Mittwochabend zu Gast bei den Symphonikern. Bernd Ruf dirigierte das Orchester im Audimax.

In einem Ballon aus sonnen-gelben Taft und Tüll gehüllt, mit Plateausohlen, üppigen Dekolleté und einer roten Blume im Haar stellte sich Maria João vor das Orchester, nicht ohne vorher die Konzertmeisterin herzlich zu umarmen. Das klingt exzentrisch, sieht

auch wirklich exzentrisch aus und wirkt dabei schlicht authentisch. Vielen ist die Stimmakrobatin im Duo mit dem Pianisten Mário Laginha oder in kleinen Bandbesetzungen bekannt. Sie ist ebenso in intimen Jazzclubs wie auf großen Bühnen zu Gast. Mit einem Orchester dagegen ist sie eher selten zu hören.

Zehn Stücke standen auf dem Programm, acht davon spielte das Duo mit dem Orchester. Mit Bernd Ruf hatten die Symphoniker einen Dirigenten verpflichtet, der schon mit vielen namhaften Künstlern Classical-Crossover-Projekte realisiert hat. Nur was

wird hier übereinander gekreuzt, wenn Maria João dabei ist? Ihr eigener Musikstil ist schon eine Kreuzung vielfältiger Einflüsse aus Jazz, Weltmusik und Avantgarde und lässt sich eigentlich nur als Maria João beschreiben. Sie singt, sie swingt, sie flüstert, sie tanzt, sie schreit, kann ganz hoch und ganz tief, erzählt Geschichten, mal mit Worten mal mit Lauten, spricht mit den Händen und ihr Gesicht spricht Bände.

Im Duo mit Mario Laginha und solistisch ist sie absolut expressiv, zusammen mit dem Orchester tritt sie etwas zurück und mischt ihre Stimme

als Instrument in den Klangkörper. Zu hören waren zum Teil wirklich gelungene Orchesterarrangements, die in ihrer Klanglichkeit und interessant gesetzten Akzenten, besonders im Schlagwerk, überzeugten. Das Zusammenspiel war gut, der Zusammenklang zwischen Orchester und Solistin perfekt.

Aber es trafen hier zwei sehr unterschiedliche Musikenergien aufeinander. Maria João und Mário Laginha entwickeln ihr Spiel aus Interaktion und Improvisation, das Orchester braucht den Dirigenten, um zusammen zu bleiben.

Der Crossover dieser sehr unterschiedlichen musikalischen Kommunikation ist eine schmale Gratwanderung und gelang an diesem Abend nicht in allen Stücken. Immer wieder gab es Passagen, in denen das Orchester lediglich begleitet oder der Streicherklang sich dem Kitsch näherte. Auch dem Gesang von Maria Joao tut das Orchester nicht immer gut.

Wer sie in kleinen Formationen kennt, vermisst ihre ungeheure solistische Intensität und tänzerischen Elemente. Orchester und Joao können einzeln jeweils mehr.

Trotzdem gab es immer wie-

der beglückende Momente und wenn es heißt, Musik sei eine universale Sprache, so findet Maria João Wege, uns Geschichten zu erzählen, ohne dass wir portugiesisch verstehen würden (wer es versteht, hat noch mehr davon). Sie singt Dialoge ohne Worte und doch verstehen wir jedes Wort.

Und nach ihrer Solo-Performance im letzten Stück bleibt nur zu sagen: sie ist einzigartig in ihrem Ausdruck. Schön, dass die BoSy diesen Abend möglich gemacht haben. Mit viel Applaus wurden Orchester, Dirigent und Solisten bedacht.

CINEBAR

Sven Westenströer

Neu im Kino: John Rabe



Ulrich Tukur Foto: Majestic

China im Jahr 1937: Als die kaiserliche japanische Armee das Land überfällt und mit ungeahnter Brutalität gegen die Zivilbevölkerung in der damaligen Hauptstadt Nanking vorgeht, wird ausgerechnet ein deutscher Kaufmann zum Helden wider Willen: John Rabe. Zusammen mit einer kleinen Gruppe in der Stadt verbliebener Geschäftsleute, Ärzte und Missionare setzt er unter größter Gefahr eine Schutzzone für Zivilisten durch, in der 250 000 Menschen das Überleben, was später als „Massaker von Nanking“ in die Geschichtsbücher eingegangen ist. In Deutschland war John Rabe weitgehend vergessen, bis vor zehn Jahren seine Tagebücher entdeckt wurden. Regisseur Florian Gallenberger hat die Geschichte bildmächtig verfilmt. In der Hauptrolle: Ulrich Tukur, der für den verstorbenen Ulrich Mühe einsprang (im UCI sowie im Casablanca).

Monster vs. Alien: im UCI in 3-D



Susan: 15 Meter hoch! Foto: ddp

Das knallbunte Trickfilm-Spektakel „Monster vs. Alien“ läuft diese Woche in den Kinos an - und das UCI im Ruhr-Park kann mit etwas Stolz darauf hinweisen, diesen Animationsfilm aus dem Hause Dreamworks in Digital-3-D zeigen zu können. Bekanntlich wurde im Ruhr-Park vor wenigen Wochen ein Kinosaal auf Digital-3-D aufgerüstet. Mit der speziellen Brille kann man diesen Film hier nun dreidimensional in voller Tiefenschärfe erleben. Und darum geht's: Als die junge Susan von einem Meteor getroffen wird, wächst sie plötzlich auf eine Körperhöhe von 15 Metern - und wird umgehend vom Militär ergriffen. Dann wird die Erde von Aliens attackiert ... (im UCI in 3-D sowie im Bofimax und Union herkömmlich in 2-D).

Endstation zeigt: The International



Clive Owen Foto: Sony

Tom Tykwors spannende Agentenhatz „The International“ zeigt das Endstation-Kino im Bahnhof Langendreer ab heute im Originalton. Darin untersucht der Interpol-Ermittler Salinger (Clive Owen) den rätselhaften Tod eines Mannes. Als ihm nach einer heimlichen Leichenschau Zweifel kommen, ob der Mann tatsächlich eines natürlichen Todes starb, gerät er ins Visier einer mächtigen Bank, die Terrorgeschäfte finanziert ... (Endstation im Bahnhof Langendreer bis Montag, 6. April, tagl. 21.30 Uhr).